

**STADTMUSEUM  
DÜSSELDORF**

**02.09.2021 bis 30.01.2022**

**Entrechtet und beraubt.**  
Deprived of Rights and Property.

**Der Kunsthändler**  
The Art Dealer

# Max Stern

**BESUCHERHEFT**  
VISITOR'S GUIDE





Landeshauptstadt  
Düsseldorf

Stadtmuseum Düsseldorf  
Berger Allee 2  
40213 Düsseldorf  
Telefon: 0211 – 899 61 70  
[www.duesseldorf.de/stadtmuseum](http://www.duesseldorf.de/stadtmuseum)

**Öffnungszeiten:** Dienstag bis Sonntag: 11 – 18 Uhr  
Montags geschlossen

**Eintritt in die Sammlungen  
und Sonderausstellung:** 4 Euro/ermäßigt 2 Euro.  
Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren:  
Eintritt frei.

**Freier Eintritt:** Dienstag – Samstag, 17 – 18 Uhr  
Sonntags Eintritt frei

## Begleitprogramm

Die Stabsstelle Provenienzforschung und das Stadtmuseum bieten zur Ausstellung Veranstaltungen an.

Bitte informieren Sie sich über das Begleitprogramm zur Ausstellung »Entrechtet und beraubt. Der Kunsthändler Max Stern« im Internet.

Stadtmuseum  
<https://www.duesseldorf.de/stadtmuseum>

Stabsstelle Provenienzforschung  
<https://www.duesseldorf.de/kulturamt/provenienzforschung.html>

# Einführung in die Ausstellung

Den Anstoß zu der Ausstellung gab die Rückgabe eines Selbstbildnisses von Wilhelm von Schadow an die Dr. Max und Iris Stern Stiftung in Kanada. Die Stiftung verwaltet das Erbe des jüdischen Kunsthändlers Max Stern aus Düsseldorf, der vom NS-Regime 1937 zur Schließung seiner Galerie gezwungen wurde und emigrierte.

In Kanada gelang ihm schließlich der Neuanfang: Hier wurde Max Stern zu einem der bedeutendsten Galeristen des Landes. In seiner Heimat hingegen geriet er nach seiner Vertreibung nahezu in Vergessenheit.

Mit dieser Ausstellung wird das Leben des außergewöhnlichen Kunsthändlers nun erstmals auch in Deutschland gewürdigt. Sie stützt sich auf Max Sterns bislang unveröffentlichte Erinnerungen und vereint zahlreiche Dokumente aus seinem Nachlass in Kanada mit Quellen aus hiesigen Archiven.

Darüber hinaus folgt die Ausstellung den Spuren einzelner Bilder, die einst durch die Galerie Stern gegangen sind. Sie werfen Schlaglichter auf den jüdischen Kunsthandel in Düsseldorf nach 1933 und geben Einblicke in die Provenienzforschung, deren Aufgaben und Arbeitsweise vorgestellt werden.

# Vorgeschichte der Ausstellung/Pressestimmen

Ursprünglich war die Ausstellung als deutsch-kanadische Kooperation zwischen dem Düsseldorfer Stadtmuseum sowie den führenden Max Stern-Expertinnen und Experten, insbesondere aus Kanada, geplant. Maßgebliche Unterstützung erhielt sie vom Max Stern Art Restitution Project in Montreal, das sich der Suche und Rückführung von Werken aus Sterns einstigem Galeriebestand sowie seiner Privatsammlung widmet.

Die für Frühjahr 2018 geplante Ausstellung im Stadtmuseum wurde von der Landeshauptstadt Düsseldorf im November 2017 abgesagt. Begründet wurde dies mit laufenden Forschungen zur Galerie Max Stern, die auch Auskunfts- und Restitutionsgesuche an deutschen Museen betrafen. In der nationalen und internationalen Presse stieß die Absage der Ausstellung auf Unverständnis.

Im Dezember 2017 erklärte die Stadt Düsseldorf, für die Ausstellung werde ein neues Konzept erarbeitet. Im Rahmen einer wissenschaftlichen Tagung wollte die Stadt in einem ersten Schritt einen internationalen Austausch ermöglichen. Die Tagung fand im Februar 2019 statt. Ihre Ergebnisse sind in die überarbeitete Ausstellung und den zugehörigen Katalog eingeflossen.

# Die Vorfahren von Max Stern

## **Von Westfalen an den Niederrhein**

Der Großvater Isaak Stern (1814–1883) war zunächst Viehhändler im westfälischen Anröchte. Bald betrieb er dort ein Manufakturwarengeschäft, das er 1851 ins benachbarte Lippstadt verlegte. Auch für seinen Sohn, Julius Stern (1867–1934), war der Weg eines Händlers vorgezeichnet. 1890 verließ Julius seine Heimatstadt und zog nach Mönchengladbach. Hier arbeitete er als Vertreter für Manufakturwaren bei seinem Schwager.

Die jüdische Gemeinde in Mönchengladbach, dem »rheinischen Manchester der Textilindustrie«, zählte um 1895 über 1.300 Mitglieder. Im Kaiserreich hatten Angehörige der jüdischen Glaubensgemeinschaft die rechtliche Gleichstellung mit der übrigen Bevölkerung erhalten. Dies bewirkte einen sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg jüdischer Gewerbetreibender. Insbesondere an der Textilindustrie hatten sie um 1900 einen großen Anteil. In Mönchengladbach waren vierzig Unternehmen im Besitz jüdischer Familien.

## **Julius Stern – der Textilfabrikant**

Auch Julius Stern zählte dazu, als er 1893 zusammen mit Hermann Marcus die *Mechanische Kleiderfabrik Marcus & Stern* gründete. An seiner unternehmerischen Selbstständigkeit hielt Stern auch nach dem Ausscheiden des Partners fest. 1905 erwarb er eine zweite Textilfabrik in Essen und 1907 weihte er die von ihm erbaute *Mechanische Kleiderfabrik Julius Stern* in Mönchengladbach ein.

Im April 1898 heiratete Julius Stern Selma Heilbron (1871–1964) aus Hagen in Westfalen. Auch sie stammte aus einer jüdischen Kaufmannsfamilie. Das Ehepaar hatte drei Kinder: Hedwig, Gerda und Max. Über ihre Jugend in Mönchengladbach verraten die späteren Lebenserinnerungen von Max Stern nur wenig, dafür erwähnte er häufig die Leidenschaft der Eltern für die Kunst.

## **... und Kunstsammler**

Neben seiner Tätigkeit als Fabrikant trat Julius Stern als Sammler von Gemälden in Erscheinung. Seine Sammlung, zu der bald auch Porzellane und Gläser gehörten, war umfangreich.

1898 erwarb Stern einen Teilnachlass des Landschaftsmalers Wilhelm Klein. 1904 gab er über 220 Werke aus seiner Sammlung ins Kölner Auktionshaus J. M. Heberle. Sie zeigten populäre Themen aus der Malerei des 19. Jahrhunderts: Landschaften, bäuerliche Szenen, Wald- und Seestücke. Als die Kaiser-Friedrich-Halle in Mönchengladbach 1911 eine Ausstellung mit Gemälden aus Privatbesitz eröffnete, war Stern mit 21 Werken prominent vertreten.

# Von Mönchengladbach nach Düsseldorf

## **Die Galeriegründung**

Der Versuch des Julius Stern, im Textilgewerbe zu expandieren, scheiterte. 1910 verkaufte er die Fabrik in Essen. 1913 meldete er für das Unternehmen in Mönchengladbach Konkurs an. Die Familie zog noch im selben Jahr nach Düsseldorf in die Charlottenstraße. Julius folgte dem Rat seiner Frau, als er sich dort dem Kunsthandel zuwandte. Das Düsseldorfer Adressbuch von 1914 nennt bereits seine neue Tätigkeit: Julius Stern, Kunsthändler.

Für einen Kunsthandel bot Düsseldorf Potenzial. Die Industrie- und Verwaltungsstadt verfügte über ein kaufkräftiges und kunstinteressiertes Publikum. Mit seinen Museen und der bedeutenden Kunstakademie bildete Düsseldorf ein wachsendes Zentrum für Kunst und Kommerz.

## **Königsallee 23 und 25**

Im Juni 1918 erwarb Julius Stern einen Altbau in prominenter Lage auf der Königsallee 23. Eine gute Wahl, denn in seiner Nachbarschaft sollten sich schon bald weitere Kunstgalerien ansiedeln. Im Januar 1920 konnte Julius die Galerie um das Nachbargebäude Königsallee 25/Ecke Grabenstraße (heute Trinkausstraße) erweitern. Hier bot die Beletage repräsentative Schauräume. Anfang Juli 1920 ließ sich Julius Stern ins Handelsregister als Kunsthändler eintragen. Die *Galerie Julius Stern* war gegründet.

# Die Galerie als Familienunternehmen

## **Das Netzwerk**

Mit seiner Frau Selma, für Sohn Max »die Seele des Geschäfts«, und mit der Tochter Hedwig baute Julius Stern seinen Kunsthandel als Familienunternehmen auf. Gemeinsam führten sie die Korrespondenz, betreuten die Kunden, verfassten die Kataloge und entschieden über das Angebot der Galerie. Stern war Netzwerker. Schon bald pflegte er Kontakte zu den Düsseldorfer Akademieprofessoren, zu Museumsdirektoren und Galeristen in ganz Deutschland. Im Oktober 1925 übernahm er den zweiten Vorsitz des neu gegründeten Verbandes Rheinisch-Westfälischer Kunsthändler e.V.

### **Die Galerieräume**

Die Galerieräume im ersten Obergeschoss der Königsallee 23 und 25 waren nach einem Wanddurchbruch miteinander verbunden. Die Besichtigung der Galerie sei »nach jeder Richtung als bleibender Genuß empfohlen« und sie stehe »unter den führenden Kunstsammlungen Düsseldorfs mit an vorderster Stelle«. So lobte der Berliner Verleger Paul Friedeberger das Unternehmen in einer anspruchsvoll gestalteten Broschüre, die Julius Stern 1920 bei ihm als Sonderdruck in Auftrag gegeben hatte.

### **Das Galerieangebot**

Die Galerie bevorzugte die deutsche Malerei des späten 18. und 19. Jahrhunderts, seltener die Gegenwartskunst nach 1910. Bei Stern konnte man Werke der Berliner und der Karlsruher Malerschule, vor allem aber Werke der Düsseldorfer Schule erwerben. Darüber hinaus bot sie Arbeiten von Carl Spitzweg, Franz von Defregger, Arthur Kampf, Max Slevogt und Franz von Stuck an.

Die Galerieware stammte aus Auktionen, aus Privatsammlungen, von Kunsthändlern oder direkt von den Künstlern. Zusätzlich erwarb Stern, wie damals nicht ungewöhnlich und teils durch Tausch, aus deutschen Museen Gemälde, die sein Galeriepublikum begehrte.

Alfred Flechtheim, der als Galerist auf der Königsallee die zeitgenössische Moderne in Düsseldorf vertrat, spottete über das aus seiner Sicht verstaubte Angebot der Galerie Julius Stern, es sei nur »Zierde für den Plüschmöbelstil«.

### **Die Kunden**

Aus der Galerie Julius Stern haben sich über 1.000 Karteikarten zu Kunden erhalten. Sie belegen nicht nur, wie umfangreich die Kundschaft war, sondern sie dokumentieren auch deren gesellschaftlichen Status und Beruf. Sie enthalten Stichworte zu Vorlieben der Kunden für Künstler oder Bildmotive. Ebenso sind erzielte Verkaufspreise notiert.

### **Städtische Kunstsammlungen**

Die Städtischen Kunstsammlungen Düsseldorf (heute Kunstpalast) sind eine erst 1913 gegründete Institution. Mit ihrem Gründungsdirektor, Prof. Dr. Karl Koetschau, war der Galerist Julius Stern befreundet. 1913 begann der Geschäftskontakt. Ein Jahr später tätigte das Museum seinen ersten Ankauf. 1933 ist der letzte Ankauf nachweisbar, nachdem Koetschau Direktor der Gemäldegalerie in Berlin wurde.

In dieser Zeit kamen 32 Gemälde aus der Galerie Julius Stern, überwiegend Arbeiten der Düsseldorfer Malerschule, in städtischen Besitz. Für dieses Marktsegment war die Galerie Julius Stern, neben der Galerie Paffrath in Düsseldorf, bekannt. Die Erwerbungen befinden sich noch heute im Kunstpalastr und im Stadtmuseum Düsseldorf.

Die Unterlagen zu den Gemäldeerwerbungen zeigen die unterschiedlichen Zugangsarten: als Ankauf, als Schenkung und als Tausch. Denn hin und wieder gaben die Städtischen Kunstsammlungen Gemälde im Tausch in den Kunsthandel zurück. So erhielt Julius Stern beispielsweise zwei Werke von Christian Kröner, *Waldlandschaft mit Hirschen* und *Brunftzeit*, und ein Gemälde von Oswald Achenbach, *Golf von Neapel*, aus städtischem Besitz.

### **Die Galerie Stern und die Nationalgalerie Berlin**

Rege Geschäftsbeziehungen unterhielt Julius Stern mit der Nationalgalerie in Berlin. Frühestes Beispiel ist der Verkauf des *Porträts des Malers Preyer* (1846) von Johann Peter Hasenclever im Juni 1922 an die Nationalgalerie.

Als Zugabe schenkte Stern drei Teile des Arabeskenfrieses *Bauernkirmes* (1847) von Adolf Schroedter. Die Neuerwerbung und das Geschenk waren in Berlin hochwillkommen.

Wenig später erwarb Stern von der Nationalgalerie fünf Gemälde. Bis Januar 1924 kaufte er weitere vier Konvolute, insgesamt 26 Kunstwerke, aus dem Bestand der Nationalgalerie, darunter vier Skulpturen. Stern wählte zumeist Landschaften, ländliche Szenen mit Viehherden und Genrebilder von damals bekannten Künstlern. Die meisten Werke datierten aus den Jahren 1870 bis 1900, wie es dem Profil der Galerie Julius Stern entsprach. Die Nationalgalerie befand sich in einer Phase der Neugestaltung der Sammlung, bei der Ludwig Justi, Direktor seit 1909, auch Kunstwerke veräußerte, um sich Ankaufsmittel für zeitgenössische Kunst zu beschaffen.

# Strategie für den Nachfolger Max Stern

## **Studium der Kunstgeschichte**

Am 27. Februar 1923 erhielt Max Stern von der Hindenburgschule sein Abiturzeugnis. Er verlasse die Anstalt, »um Kunstgeschichte zu studieren«. Für seinen Antrittsbesuch bei Paul Clemen an der Universität Bonn hielt Max Stern ein Empfehlungsschreiben des Direktors des späteren Universitätsklinikums Düsseldorf, Oskar Witzel, in seinen Händen.

Vom Sommer 1923 bis November 1927 studierte Max Stern an den Universitäten in Köln, Bonn, Berlin und Wien. Er besuchte Vorlesungen, in denen man lernte, Gemälde historisch einzuordnen, Zuschreibungen vorzunehmen und Original von Kopie zu unterscheiden. Das Studium der in den Zwanzigerjahren aufkommenden Sozialgeschichte der Kunst interessierte ihn nicht.

## **Doktorwürde**

Das Ziel des Studiums war die Doktorwürde. Sie sollte der Galerie Julius Stern Reputation gegenüber ihren Kunden verschaffen. Über die Malerei des 19. Jahrhunderts besaß der Vater Fachwissen, das er als Autodidakt erworben hatte. Über die früheren Epochen der Malerei erwarb der Sohn die notwendigen Kenntnisse für das Familienunternehmen.

Auf der Suche nach einem Dissertationsthema regte Karl Koetschau (1868–1949) eine Arbeit über Johann Peter Langer (1756–1824) an. Dieser war Direktor der Düsseldorfer Kunstakademie und ab 1806 der Münchner Akademie der Bildenden Künste gewesen. 1927 erhielt Max Stern für seine Doktorarbeit die Note »Summa cum laude« (mit Auszeichnung).

## **Neue Ideen vom Pariser Kunstmarkt**

Anfang 1928 ging Max Stern für einige Monate nach Paris, um Erfahrungen auf dem Kunstmarkt zu sammeln. Ein Empfehlungsschreiben von Alfred Flechtheim öffnete ihm die Tür zum Atelier von Arno Breker, später traf er Marc Chagall und wahrscheinlich auch Pablo Picasso. In Paris kam er in Kontakt mit der angesagten französischen Avantgarde und mit Kunsthändlern, die diese Kunst förderten.

Mit Auslandserfahrungen und mit neuen Impulsen für den väterlichen Kunsthandel stieg Max Stern im Sommer 1928 ins Familienunternehmen ein. Er überraschte den Vater mit dem Wunsch, die französische Moderne mit Arbeiten des 1920 verstorbenen Amedeo Modigliani vorzustellen. Der Senior widersprach: »Max, du hast nicht Kunstgeschichte studiert, um eine Ausstellung mit moderner Kunst zu veranstalten.« Julius Stern zweifelte auch am Interesse seiner Kundschaft.

Trotzdem erweiterte die Galerie Julius Stern vorsichtig ihr Programm zur Moderne. Vor und nach einer Ausstellung zu Carl Spitzweg im Herbst 1929 zeigte sie 1928 und noch einmal 1929 zeitgenössische Künstler: Christian Rohlf aus Hagen und Gert H. Wollheim in Düsseldorf.

## Krise im Kunsthandel – Erfolg im Auktionsgeschäft

### **Julius Stern Kunst-Auktionshaus**

Der Zusammenbruch der New Yorker Börse im Oktober 1929 stürzte auch Europa in eine tiefe Finanzkrise. Fehlende Liquidität nötigte Sammler zum Verkauf ihrer Kunstwerke. Das durch die Not entstandene Überangebot auf dem Markt veranlasste Julius Stern, im Herbst 1931 ein eigenes Kunst-Auktionshaus zu gründen. Seinem Beispiel folgten in Düsseldorf weitere Kunsthändler.

Um das Galerienangebot und später die Auktionen des Vaters mit interessanten und qualitativ hochwertigen Gemälden Alter Meister aufzuwerten, akquirierte der Sohn Max seit 1927 Gemälde in rheinischen Privatsammlungen der Aristokratie. Dabei kam ihm seine kunsthistorische Ausbildung zugute. Max Stern fiel die Qualität einiger unsignierter Gemälde auf, die er preiswert erwarb. Mithilfe kunsthistorischer Spezialisten konnte er eine Darstellung von Maria mit Kind später als *Latona und die Lykischen Bauern* von Adam Elsheimer identifizieren. Eine Panoramadarstellung einer Landschaft, die man vor langer Zeit in zwei Tafeln zerteilt hatte, konnte Hercules Segers zugeschrieben und durch einen Restaurator wieder zusammengesetzt werden.

Das Verfassen der Auktionskataloge war eine Bewährungsprobe für Max Stern, da auch Alte Meister zur Versteigerung kamen. Am 4. November 1931 fand die erste Auktion im Breidenbacher Hof statt. Bei späteren Auktionen wählte die Galerie das repräsentative Park-Hotel. Bis zum März 1933 stellte das Julius Stern Kunst-Auktionshaus acht Kataloge mit über 1.200 Werken zusammen.

Auktionen wie diese standen allerdings von Beginn an bei Düsseldorfer Kunsthändlern und bei Künstlern in der Kritik. Sie fürchteten, dass das ohnehin niedrige Preisniveau für ihre Kunstwerke durch die Auktionen weiter gedrückt würde.

# Zeitenwende

## **Ausgrenzung**

Für die Familie Stern brachte das Jahr 1933 tiefgreifende Veränderungen. Der politische Wechsel radikalisierte in Deutschland das jüdenfeindliche Klima zusehends. Bereits im März prangerte ein Düsseldorfer Kunsthändler den »Auktionsschwindel« des »Juden« Stern an. Kurz darauf wurde die achte Auktion am 18. März vermutlich von der aus SA-, SS- und Stahlhelm-Mitgliedern neu gebildeten »Hilfspolizei« verhindert.

Dieser Vorfall bedeutete nicht nur das Ende für das Julius Stern Kunst-Auktionshaus. Die in Düsseldorf vornehmlich jüdischen Kunstauktionshäuser meldeten im weiteren Verlauf des Jahres keine Versteigerungen mehr an. Ebenfalls Ende März/Anfang April griff in Düsseldorf der Boykott »Kauft nicht bei Juden« um sich. Auch ein Schaufenster der Galerie Julius Stern war Gegenstand antisemitischer Schmierereien.

In dieser aufgeheizten Stimmung fürchtete der Schwager von Max Stern, Siegfried Thalheimer, seine Verhaftung. Der Chefredakteur der Düsseldorfer Lokal-Zeitung hatte die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler scharf kritisiert und flüchtete mit seiner Familie noch im März ins Saarland.

## **Unsichere Zukunft**

Julius Stern erkrankte im Frühsommer 1933. Sein Sohn übernahm die Geschäftsleitung. Als der Vater am 31. Oktober 1934 verstarb, erbte Max Stern den Kunsthandel. Die Fortführung des Geschäfts war ihm Verpflichtung. Am 8. Juli 1935 ließ er sich als neuer Eigentümer der nun als Galerie Stern firmierenden Kunsthandlung ins Düsseldorfer Handelsregister eintragen.

Mit Pragmatismus führte Max Stern die Galerie weiter. Zwischen 1934 und 1937 inserierte er überregional »Gemälde Alter Meister aus rheinisch-westfälischem Privatbesitz«. Oder er warb mit Künstlernamen, sei es van Dyck, van Goyen, van Ruisdael, Lemoyne, Courbet, Kowalski, Spitzweg oder auch Vautier. Sterns Durchhaltewille schien ihm recht zu geben, denn sein Kunsthandel ging trotz der erfahrenen Repressalien vorerst weiter.

Jedoch traf die Familie Vorbereitungen zur Emigration und sicherte Vermögenswerte im Ausland. So reiste Hedwig Stern im Herbst 1935 nach Palästina, um dort einen Teil ihres Erbes als Darlehen im Rahmen des Ha'avara-Abkommens anzulegen. Sie erkundigte sich auch nach Möglichkeiten der Einwanderung.

# Entrechtung

## **Verbot der Berufsausübung**

Durch die Zwangseingliederung des Verbandes des Deutschen Kunst- und Antiquitätenhandels e.V. im Dezember 1933 in die vom NS-Regime neu gegründete Reichskulturkammer wurde Stern Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste. Die Mitgliedschaft war Voraussetzung für die Ausübung seines Berufes. Ein Erlass der Reichskulturkammer vom 30. Juli 1935 löste den Fachverband auf. Es war der Auftakt für den Ausschluss aller jüdischen Kunsthändler.

Nur vier Wochen später, noch vor Erlass der »Nürnberger Gesetze« im September 1935, erhielt Stern die Mitteilung der Reichskammer, er verfüge nicht über die »erforderliche Eignung und Zuverlässigkeit« für eine unmittelbare Mitgliedschaft. Sein Geschäft sei innerhalb von vier Wochen zu liquidieren. Wie auch andere Kunsthändler legte Stern Widerspruch ein. Die Galerie führte er weiter.

Im Juli 1936 übte die Reichskammer erneut Druck aus und forderte die Schließung oder Übergabe seiner Galerie an einen Nachfolger. Stern schlug nun Dr. Cornelis van de Wetering vor. Vergeblich verhandelte der niederländische Kunsthistoriker mit der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung über den Geldtransfer zum Kauf der Galerie.

Die Übernahme scheiterte – ebenso die Übergabe an Karl Peter Baudisch, einen Mitarbeiter der Galerie Stern. Schließlich zeigte Karl Koetschau, ehemaliger Direktor der Städtischen Kunstsammlungen, Interesse. Ihn lehnte die Reichskammer ohne Begründung im September 1937 ab und untersagte Stern die Fortführung des Geschäfts.

Damit hatte sich Sterns Hoffnung endgültig zerschlagen. Noch beim Verkauf der beiden Galeriehäuser im März 1937 an die Allianz hatte er sich zusichern lassen, sein Geschäft in dem von der Versicherung geplanten Neubau als *Galerie Koetschau* fortführen zu können.

# Das Ende der Galerie

## **Die Auktion 392**

Nachdem die geforderte Galerieübergabe an einen Nachfolger gescheitert war, sah sich Stern gezwungen, seine Galerieware zu versteigern. Die Auktion mit der Nummer 392 fand am 13. November 1937 im Auktionshaus Lempertz in Köln statt. Den Katalog wie auch die Preisschätzung der insgesamt 228 Gemälde hatte Max Stern selbst vorgegeben. Das Angebot war ein Querschnitt durch das Programm der Galerie Stern und zielte auf den deutschen Käufermarkt.

Auch das Ausland kommentierte das Ende der bekannten Galerie. Eine niederländische Zeitung benannte ausdrücklich den antisemitischen Hintergrund der Schließung, da Max Stern als »Nichtarier« keine Möglichkeit mehr habe, sein Geschäft fortzuführen. Die Auktion erfuhr reges Publikumsinteresse. Später erinnerte sich Stern mit Blick auf jene Werke, die »zu mittelmäßigen« Preisen verkauft wurden: »Wenn sie nicht das Limit erreichten, das ich vorgegeben hatte, gab ich dem Auktionator ein Zeichen, dass ich diesen niedrigeren Preis akzeptierte.«

## **Entzug des Vermögens**

Am 15. Dezember 1937 schloss Stern die Galerieräume und meldete sich am 23. Dezember polizeilich nach London ab. Kurz darauf wurden in Düsseldorf seine Privat- und Firmenkonten gesperrt. Die Begründung war, er habe versäumt, einen Auswandererantrag zu stellen, und habe Einkommenssteuer von mehr als 91.000 RM für die letzten drei Jahre nachzuzahlen. Zu Buche schlugen insbesondere die Einnahmen aus der erzwungenen Versteigerung und aus dem Verkauf der Immobilien auf der Königsallee.

Als Max Sterns Mutter Selma Anfang 1938 ihren Reisepass beantragte, forderte die Finanzbehörde für Sohn und Mutter eine »Reichsfluchtsteuer« in Höhe von 62.000 RM. Diese Forderungen konnten nur durch die komplette Auflösung der Bankguthaben sowie den Verkauf zweier Gemälde beglichen werden. Schließlich konnte auch Selma Stern am 9. September 1938 ausreisen.

Die Zugriffsmöglichkeiten des NS-Staates waren jedoch noch nicht erschöpft. Stern hatte Kunstwerke zurücklassen müssen, die in Köln lagerten. Ihre Ausfuhrgenehmigung erhielt Stern erst, nachdem drei Gemälde als »national wertvolles Kulturgut« einbehalten worden waren. Die Versendung der freigegebenen Werke verhinderte dann der Kriegsausbruch. Diese Gemälde wurden im Januar 1941 von der Gestapo konfisziert und einen Monat später versteigert. Die Beschlagnahme war Folge der Aberkennung der Staatsbürgerschaft von Max Stern im Sommer 1939. Die Universität Bonn entzog Max Stern daraufhin auch den Doktorgrad.

## » Existenzgründung in London

### **Die West's Galleries**

Bereits seit Sommer 1936 hatte Max Stern für den Fall einer erzwungenen Galerieliquidation in Düsseldorf eine Neugründung in London geplant. Seine Schwester Hedwig traf vor Ort die nötigen Vorbereitungen. Zusammen mit van de Wetering gründete sie im Februar 1937 die West's Galleries Ltd. in der Duke Street, St. James's, die am 1. Mai eröffneten. Um neue und alte Kunden für die Galerie zu gewinnen, führte Hedwig Stern seit Mai 1937 einen weitreichenden Briefverkehr mit Klienten in Europa und den USA. Im Februar 1938 trat Max Stern als weiterer Geschäftsführer hinzu.

Zur Ausstattung der Galerie schickte Max Stern zwischen Februar und Oktober 1937 Gemälde von Düsseldorf nach London. Die West's Galleries stellten sich mit ihrem Angebot auf den internationalen Kunstmarkt in London ein und handelten mit flämischer und niederländischer Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts. Darüber hinaus übernahmen sie von deutschen Emigranten Gemälde und Skulpturen aller Epochen.

### **»Marketing«**

Das Archiv der West's Galleries in der National Gallery of Canada verwahrt die Geschäftspost der Jahre 1937 bis 1940. In ihr kann man das weitreichende Netzwerk der Galerie erkennen. Es reichte durch halb Europa bis nach Oslo, Prag, Brüssel, Amsterdam, Zürich, Paris und zu weiteren Städten, auch in Deutschland. Oft waren es Emigranten, die ihre Gemälde über die West's Galleries verkaufen wollten. Nach der USA-Reise von Max Stern gab es Geschäftsbeziehungen nach New York, ebenso durch Hedwig Stern nach Palästina.

### **Reise in die USA 1939**

Schon 1938 plante Stern eine USA-Reise, um den dortigen Kunstmarkt kennenzulernen und Sammler und Museen als Kunden für die Galerie in London zu gewinnen. Anfang April 1939 traf er dort ein.

In New York beantragte Stern beim Deutschen Generalkonsulat eine Passverlängerung. Zusätzlich zu dem seit 1. Januar 1939 verpflichtenden Zweitnamen »Israel« versah das Konsulat den Reisepass mit dem roten »J« des sogenannten »Judenstempels«. Je nach Zielland konnte dieser stigmatisierende Eintrag für Juden die Verwehrung der Einreise bedeuten. Durch die USA durfte Max Stern jedoch ungehindert reisen. Er besuchte Museumsdirektoren, Kunsthändler und Sammler in den wichtigsten Städten Amerikas: Boston, Chicago, Detroit, Denver, San Francisco, Los Angeles, Kansas City, Saint Louis, Washington, Baltimore und Philadelphia. Im Sommer 1939 war Stern zurück in London.

Max Stern gelang nach seiner Rückkehr eine zweimalige Passverlängerung – bis zum 30. Juni und bis zum 31. Dezember 1940 – durch eine Sonderabteilung der Schweizer Gesandtschaft in London. Ab Januar 1941 war er ohne gültigen Pass und damit staatenlos.

### **Das Ende der West's Galleries**

Mit Kriegsausbruch im September 1939 forderte die britische Regierung Museen und Sammler auf, ihre Kunst auf dem Land oder in den USA in Sicherheit zu bringen. Max Stern schickte daraufhin die wertvollsten Gemälde zu Verwandten nach New York. Die letzte Ausstellung der West's Galleries, »Niederländische und Flämische Meister des 16. und 17. Jahrhunderts«, fand im Februar 1940 statt. Nach der Besetzung der Niederlande Mai 1940 schlossen die West's Galleries.

## Internierung in Großbritannien

Als deutsche Truppen Belgien und die Niederlande im Mai 1940 besetzten, kursierten Gerüchte über eine deutsche Invasion in England. Die britische Regierung verfügte daraufhin die Internierung von fast 22.000 als feindliche Ausländer eingestuft Personen. Hierzu gehörte auch Max Stern. Seine Mutter und seine Schwester blieben verschont.

Stern durchlief verschiedene Internierungslager. In besserer Erinnerung behielt er seinen Aufenthalt im Onchan Camp auf der Isle of Man: »A beautiful camp«, wie er später sogar schrieb, mit Verpflegung, medizinischer Versorgung, Zeitungen und Briefverkehr nach außen. Die Internierten verwalteten sich selbst und organisierten Kulturprogramme, an denen sich Stern mit Vorträgen zur Kunst beteiligte.

## Kanada 1940-1942

### **Internierung in Kanada**

Als die britische Regierung mit der kanadischen einen Transfer von Internierten und Kriegsgefangenen vereinbarte, meldete sich Max Stern für eine Verlegung nach Kanada, in der Hoffnung, dort entlassen zu werden. Mit dem Dampfer S.S. Sobieski wurden Internierte und Kriegsgefangene am 5. Juli 1940 von Greenock in Schottland nach Quebec in Kanada verbracht. Am 15. Juli 1940 erreichte Max Stern Nordamerika.

Zu seiner Überraschung bedeutete die Ankunft keineswegs, dass er frei war. Zwei Jahre sollte er in kanadischen Internierungslagern verbringen.

»Wir mussten in einen Hungerstreik treten, um die kanadischen Behörden davon zu überzeugen, dass wir ganz sicher keine Nazis waren, sondern im Gegenteil Anti-Nazis«, so Max Stern.

Erneut musste er mehrere Camps durchlaufen. Er arbeitete als Holzfäller und später in einer Werkzeugfabrik. Am Bildungsprogramm im Lager beteiligte er sich, wie schon in England, mit Vorträgen zur Kunstgeschichte.

### **Freilassung und neue Perspektiven**

Max Stern plante für die Zeit nach seiner Internierung, einen Kunsthandel in New York zu gründen. Im März 1941 beantragte er aus dem Internierungslager ein Visum für Kuba, um von dort in die USA einzureisen. Durch den Kriegseintritt der USA im Dezember 1941 war dieser Weg nun bis Kriegsende versperrt. Stern blieb in Kanada interniert.

Als Kanada den Flüchtlingsstatus für Max Stern anerkannte, aktivierte er seine Kontakte, um die Entlassung voranzutreiben. Es half die Fürsprache eines Kunstsammlers bei William Birks, Inhaber eines Warenhauses und Leiter des Nationalen Flüchtlingskomitees in Montreal. Birks übernahm eine Bürgerschaft für Stern. Für Stern endete die Internierung am 20. Juli 1942.

## **Flucht und Vertreibung der Familien Stern/Thalheimer**

Zwischen 1933 und 1941 verließen die Familien Thalheimer und Stern durch Flucht und Auswanderung Deutschland. Sie lebten danach in Frankreich, England, den USA und Kanada.

Der Journalist Siegfried Thalheimer floh im März 1933 mit seiner Frau Gerda und Tochter Ruth nach Saarbrücken. Hier war er Herausgeber der Wochenzeitschrift Westland. Als am 1. März 1935 das Saarland aufgrund der Volksabstimmung dem Deutschen Reich beitrug, floh die Familie weiter nach Paris. In Paris gab Thalheimer die Zeitschrift Ordo heraus. Nach Kriegsbeginn kam er im Herbst 1939 als deutscher Staatsbürger in französische Internierungshaft. Erst im November 1940 erhielt er ein Visum für die USA. Im März 1941 erreichte er mit seiner Familie New York. Um 1951 trennte sich das Ehepaar, Siegfried ging zurück nach Deutschland, Gerda und Ruth blieben in New York.

Hedwig Stern wanderte nach London aus, um mit Cornelis van de Wetering die West's Galleries im Februar 1937 zu gründen. Noch im November 1935 war sie in Palästina gewesen, um Möglichkeiten der Einwanderung zu erkunden. Als die West's Galleries im Mai 1940 schlossen, zog sie mit Mutter Selma nach Wales und später nach Birmingham.

Max Stern meldete sich am 23. Dezember 1937 polizeilich nach London ab. Im Juni 1940 kam er zunächst auf der Isle of Man in britische, danach von Juli 1940 bis Juli 1942 in ein kanadisches Internierungslager.

Selma Stern beantragte Anfang 1938 einen Reisepass. Erst nach Zahlung der »Reichsfluchtsteuer« konnte sie im September 1938 Düsseldorf verlassen. Im Sommer 1940 zog sie mit Tochter Hedwig nach Wales, später nach Birmingham.

## Vom Opfer zum Kläger

Nach dem Krieg wurden für die Opfer des Nationalsozialismus zunächst von den drei Westmächten Rückerstattungsregelungen getroffen, die von der Bundesrepublik Deutschland nach ihrer Gründung durch weitere Entschädigungsgesetze ergänzt wurden. Max Stern verfolgte diese Entwicklung von Kanada aus aufmerksam. Über seinen Schwager Siegfried Thalheimer fand er schließlich juristische Unterstützung in dem Düsseldorfer Rechtsanwalt Dr. Erich Wenderoth. Am 27. Dezember 1948 stellte Max Stern seinen ersten Rückerstattungsantrag. Innerhalb der nächsten 20 Jahre wurde er unter anderem für den Häuserverkauf auf der Königsallee, seine in Deutschland beschlagnahmten Gemälde sowie die eingezogenen Bankguthaben entschädigt. Für die 1937 in Köln versteigerten Bilder erhielt Max Stern ebenfalls einen Schadensersatz.

### **Die Suche nach den geraubten Bildern**

Von Beginn an äußerte Sterns Rechtsanwalt seine Sorge, dass die Suche nach den von der Gestapo 1941 beschlagnahmten Gemälden erfolglos sein könnte. Er vermutete, dass die neuen Besitzer versuchen würden, sich mit der Entschuldigung herauszureden, ihre Unterlagen zu den Bildern wären im Krieg verbrannt. Zunächst blieb Sterns Suche tatsächlich erfolglos. Er schaltete daher am 1. August 1952 eine Suchanzeige in der deutschen Zeitschrift *Die Weltkunst*. Schon kurz darauf fanden sich vier Gemälde.

### **Das Jüngste Gericht nach Hieronymus Bosch und Frauenbildnis von Otto Dix**

Unter den gesuchten Werken waren *Das Jüngste Gericht* nach Hieronymus Bosch und das *Frauenbildnis* von Otto Dix. Beide Bilder gehörten inzwischen dem Sammler Kasimir Hagen, der sich auf die Suchanzeige meldete. Er erklärte Stern, die Werke unter großen Mühen und Opfern vor den Kriegswirren gerettet zu haben. Im Dezember 1952 einigte man sich ohne förmliches Verfahren dahingehend, dass Hagen das Gemälde nach Hieronymus Bosch herausgab und dafür das Bild von Otto Dix behalten konnte.

### **Der Heilige Antonius von einem unbekanntem französischen Meister des 15. Jahrhunderts**

Das Gemälde *Heiliger Antonius* tauchte in der Wiesbadener Galerie Heinemann auf. Hier hatte es ein Kunde im Tausch mit zwei anderen Werken erworben. Der neue Besitzer sah sich zu einer Rückgabe des Gemäldes nicht verpflichtet, da er es ordnungsgemäß von der Kunsthandlung erworben habe. Der Fall ging

vor Gericht. Nach intensiven Verhandlungen wurde ein Vergleich erzielt. Anstelle ihres Kunden verpflichtete sich die Galerie Heinemann, Max Stern zum Ausgleich eine Madonna von Jan van Hemessen zu überlassen.

### ***Glaube und Arbeit von Jan Toorop***

Zwei Jahre nach der Suchanzeige in der Weltkunst konnte sich Max Stern schließlich auch mit der neuen Besitzerin des Gemäldes *Glaube und Arbeit* von Jan Toorop einigen. Sie behielt das Bild und leistete dafür eine Ausgleichszahlung. Aufgrund der Aktenlage ist dieser Fall bisher nicht weiter rekonstruierbar.

## Dominion Gallery in Montreal

Die Dominion Gallery of Fine Arts in Montreal war im Dezember 1941 von Rose Millman gegründet worden. Max Stern trat im Oktober 1942 in die Galerie als Mitarbeiter ein. Zwei Jahre später war er bereits Mitinhaber.

Auf Betreiben von Stern förderte die Galerie seit 1943 die zeitgenössische kanadische Kunst. Eine erste Ausstellung zeigte im März Arbeiten von Goodridge Roberts (1904–1974), bei der 43 Werke des Künstlers verkauft werden konnten. Im gleichen Jahr richtete Maurice Gagnon als kunsthistorischer Berater der Galerie die Ausstellung »23 Maler unter 30« aus.

Zu dem bis heute legendären Erfolg der ersten Jahre gehörte die Entdeckung der Künstlerin Emily Carr (1871–1945). Bei der Ausstellung im Jahr 1944 konnten 60 Werke von ihr verkauft werden. Als sie 1945 starb, erwarb die Dominion Gallery ihren Nachlass.

Seit 1942 baute Stern die Abteilung Internationale Sammlungen innerhalb der Dominion Gallery auf. Sie betrieb den Verkauf Alter Meister bis zur klassischen Moderne aus Privat- und Museumssammlungen. Bei der Vermittlung von Kundschaft in den USA half der Schwager Siegfried Thalheimer in New York.

Im Januar 1947 erwarb die Ehefrau von Max Stern, Iris, den Geschäftsanteil von Rose Millman. 1950 verlegten Iris und Max Stern die Dominion Gallery in die Sherbrooke Street in die Nähe des Montreal Museum of Fine Arts. 1957 erweiterten sie das Programm um europäische Bildhauerarbeiten.

### **Bildhauer in der Dominion Gallery**

Neben kanadischen zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern stellte die Galerie schon immer europäische Malerei aus. 1957 begannen Iris und Max Stern mit dem Verkauf von Skulpturen europäischer Bildhauer. Dazu gehörten von Beginn an Arbeiten von Henry Moore (1898–1986) und Hans Arp (1886–1966). Moore vermittelte dem Ehepaar Kontakte zu weiteren Bildhauern:

Ossip Zadkine (1890–1967), Emilio Greco (1913–1995), Eduardo Paolozzi (1924–2005), Marino Marini (1901–1980) und Mario Negri (1916–1987). Die Porträtfotografien der Bildhauer mit Widmungen an Iris und Max Stern bezeugen die freundschaftlichen Kontakte zwischen Künstlern und Galeristenpaar. Anfang der 1960er Jahre erhielt die Dominion Gallery vom Musée Rodin in Paris die Alleinvertretungsrechte in Kanada für den Verkauf von Abgüssen von Auguste Rodin (1840–1917). Iris und Max Stern trugen über Jahrzehnte eine beachtliche Sammlung internationaler Skulpturen zusammen, die heute von der Stiftung verwaltet wird.

## Anerkennung in Kanada

Seit 1963 spendete das Galeristenpaar wiederholt Kunstwerke an kanadische Museen und Kulturinstitute in Montreal, Vancouver, Saskatoon, Ottawa, Toronto und weiteren Städten. Iris und Max Stern waren geschätzte Persönlichkeiten in der kanadischen Gesellschaft. Um 1970 fand die Aufnahme von Max Stern sowohl ins »Who's Who in Quebec« als auch ins »Who's Who in Canada« statt. Seit den frühen 1970er Jahren schenkten die Eheleute Gemälde auch an Museen in Haifa, Jerusalem und Tel Aviv. Auszeichnungen und Dankschreiben der Hebrew University in Jerusalem für die Förderung von Studierenden belegen das Engagement in Israel.

1983 verlieh Teddy Kollek (1911–2007), Bürgermeister von Jerusalem, eine Auszeichnung an Max Stern. Am 25. Juni 1984 erhielt Max Stern den »Order of Canada«, die höchste Auszeichnung Kanadas, die an Zivilpersonen für ihr Lebenswerk verliehen wird. Im Juni 1985 folgte die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Concordia University of Montreal an Max Stern. Diese bedeutenden Auszeichnungen erlebte Iris Stern nicht mehr, sie starb 1978 während einer Reise des Ehepaars in Florida

## Dr. Max und Iris Stern Stiftung, Montreal

Max Stern verfügte testamentarisch, dass sein Nachlass zu einem großen Teil drei Universitäten zugutekommen sollte: der McGill University und Concordia University in Montreal, sowie der Hebräischen Universität in Jerusalem. Als Stern 1987 starb, wurde als Rechtsnachfolgerin die private und wohltätige Dr. Max und Iris Stern Stiftung gegründet. Sie widmet sich der Aufarbeitung und Würdigung von Leben und Werk Max Sterns und koordiniert Forschungs- und Ausstellungsprojekte zu dem Galeristenehepaar.

Dazu gehört das 2002 ins Leben gerufene Max Stern Art Restitution Project (MSARP), das die Suche und Wiedererlangung der im Nationalsozialismus

geraubten Kunstwerke der Galerie Stern zum Ziel hat. Die Dominion Gallery übernahm der langjährige Mitarbeiter Michel Moreault, Mitarbeiter seit 1968, bis zur Schließung im Dezember 2000.

Initiativen der Dr. Max und Iris Stern Stiftung:

- Einrichtung des Max Stern-McCord Museum Fellowship an der McGill University, 1991
- Übergabe des Archivs der Dominion Gallery an die Library and Archives der National Gallery of Canada, 2000
- Schaffung eines Skulpturengartens am Montreal Museum of Fine Arts.
- Gründung des Max Stern Art Restitution Project (MSARP), 2002
- Einrichtung der Max-Stern-Kuratorenstelle an der Leonard & Bina Ellen Art Gallery, Concordia University, 2003
- Gründung der Max and Iris Stern Gallery an der Hebräischen Universität in Jerusalem, 2003
- Ausrichten eines jährlichen internationalen Symposiums am Montreal Museum of Contemporary Art
- Schaffung des Iris Westerberg Stern Programming Fund zur Durchführung von Ausstellungen an der Leonard & Bina Ellen Art Gallery, Concordia University, 2004
- Beginn des Stern Cooperation Project (SCP) für die Aufarbeitung der Geschichte der Galerien Stern (Düsseldorf, London, Montreal), 2018

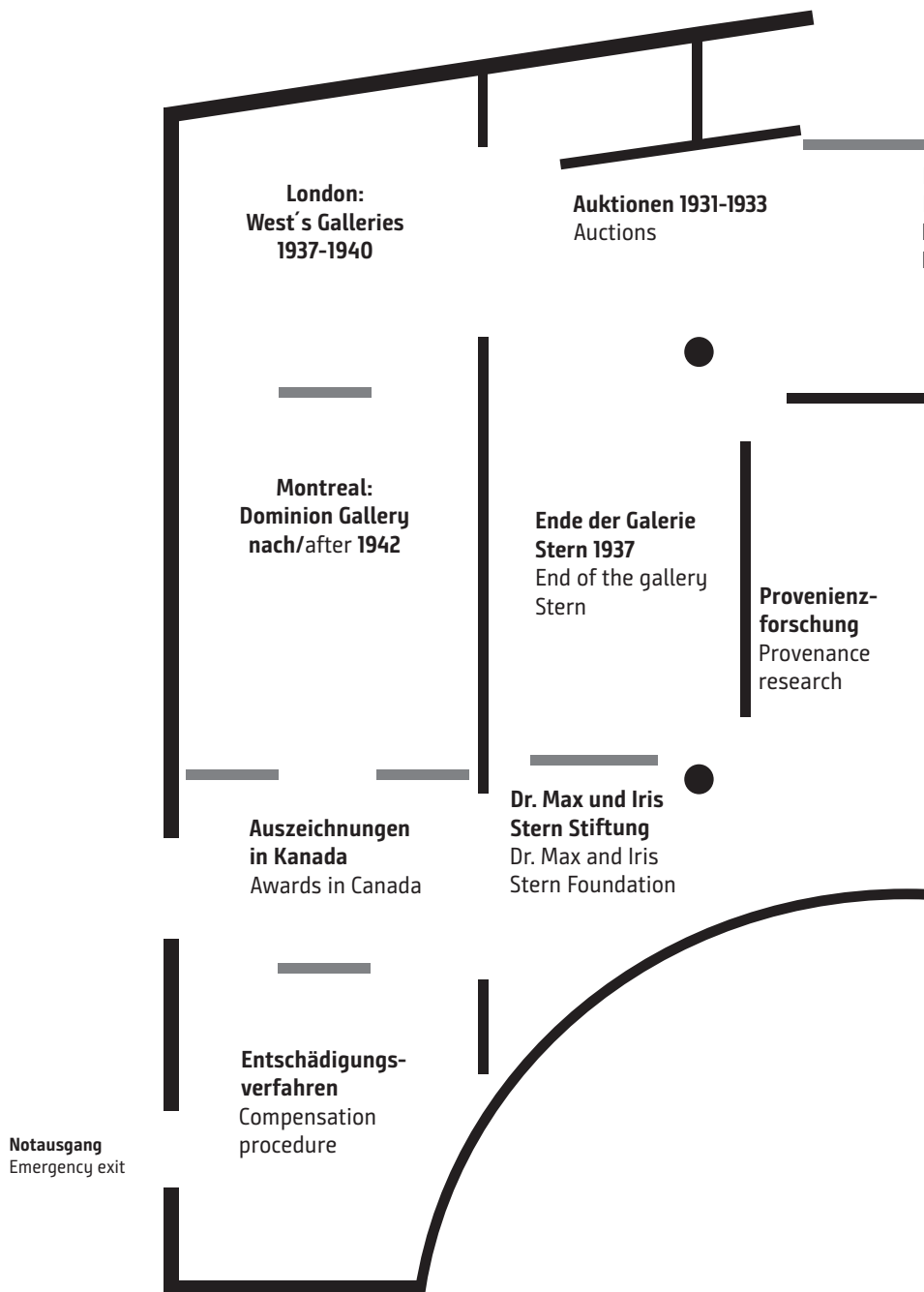
## Die Frage der Herkunft

Woher kommen die Bilder, die sich heute in den Museen der Stadt Düsseldorf befinden? Wer waren ihre Vorbesitzer? Welche Wege haben sie genommen? Diesen Fragen nachzuspüren ist Aufgabe der Provenienzforschung. Mit Unterzeichnung der Washingtoner Prinzipien hat sich die Bundesrepublik Deutschland 1998 moralisch verpflichtet, NS-Raubgut in öffentlichen Sammlungen zu finden und Lösungen mit den ursprünglichen Eigentümern zu erarbeiten.

Die Ausstellung gibt auch Einblicke in die Arbeit der städtischen Provenienzforschung, die in Zusammenhang mit der Galerie Stern steht. Zwei Gemälde von Wilhelm von Schadow zeigen beispielhaft, dass jeder Fall eigenständig betrachtet werden muss: Das *Selbstbildnis* wurde 2013 an die Stern Stiftung zurückgegeben, während die Forschungsergebnisse für das *Bildnis der Kinder des Künstlers* eine Restitution nicht nahelegen. Die Stadt Düsseldorf hat deswegen der Stern Stiftung die Anrufung der Beratenden Kommission in Zusammenhang mit der Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturguts, insbesondere aus jüdischem Besitz angeboten.

# Ausstellungshalle 1.OG

## Exhibition hall 1st floor



**Galerieräume/ Angebot/  
Kundschaft**

Gallery rooms/ Gallery's  
portfolio/ The clients

**Entdeckungen in  
Privatsammlungen**

Discoveries in  
Private Collections

**Studium der Kunst-  
geschichte von  
Max Stern 1923-1927**

Study of art history  
by Max Stern

**Gründung der Galerie 1913**

Foundation of the gallery

**Verkäufe und  
Schenkungen an die  
Stadt Düsseldorf  
1913-1933**

Sales and donations  
to the City of  
Düsseldorf

**Die Familie Stern  
1900/1930**

The Stern family

**Eingang**

**Entrance**

**Ausgang**

**Exit**

**Vorgeschichte der  
Ausstellung/  
Pressestimmen**

History of the  
exhibition/  
Press reviews

# Introduction to the exhibition

The impetus for the exhibition was the restitution of a self-portrait by Wilhelm von Schadow to the Dr. Max and Iris Stern Foundation in Canada. The foundation administers the estate of the Jewish art dealer Max Stern from Düsseldorf, who in 1937 was forced by the National Socialist regime to close his gallery and subsequently emigrated.

In Canada he finally succeeded in starting a new life: Here Max Stern became one of the country's most important gallerists. In his home country, by contrast, he virtually fell into oblivion after his forced displacement.

With this exhibition, the life of this outstanding art dealer is honoured for the first time in Germany. It rests upon Max Stern's hitherto unpublished memoirs and unites a wealth of documents from his estate in Canada with sources from archives in Düsseldorf and beyond.

Furthermore, the exhibition traces the journey of selected paintings that were once held by Galerie Stern. The findings cast a spotlight on Jewish art dealership in Düsseldorf after 1933 and provide insights into provenance research in terms of its tasks and methods.

# History of the exhibition/press reviews

The exhibition was originally planned as a German-Canadian cooperation between the Stadtmuseum Düsseldorf and the leading experts on Max Stern, particularly from Canada. The project received significant support from the Max Stern Restitution Project in Montreal, which is dedicated to searching and restituting works from the Stern gallery's holdings as well as from Stern's private collection.

The exhibition at the Stadtmuseum planned for 2018 was cancelled by the city of Düsseldorf in November 2017. The reason stated was ongoing research on Galerie Max Stern partly relating to requests for information and restitution addressed to German museums.

In the national and international press the cancellation of the exhibition was met with incomprehension.

In December 2017 the city of Düsseldorf announced that a new exhibition concept was to be developed. As a first step, the city sought to facilitate exchange on an international level within the framework of an academic conference. The conference took place in February 2019. Its findings were incorporated into the revised concept for the exhibition as well as the accompanying catalogue.

# Max Stern's ancestry

## **From Westphalia to the Lower Rhine**

Max Stern's grandfather Isaak Stern (1814–1883), initially a cattle dealer in Anröchte, Westphalia, soon started a textile manufactory there, which he relocated to the neighbouring town of Lippstadt in 1851. For his son Julius Stern (1867–1934), too, a career as a tradesman was predictable. In 1890, Julius left his hometown and moved to Mönchengladbach, where he worked as salesman in this brother-in-law's textile enterprise.

The Jewish community in Mönchengladbach, the »Rhenish Manchester of the textile industry«, had more than 1,300 members in 1895. During the German Empire, people of Jewish faith were granted rights equal to those of every other citizen. This led to a social and economic ascent of Jewish entrepreneurs, who in around 1900 held a major share of the textile industry. In Mönchengladbach, forty enterprises were owned by Jewish families.

## **Julius Stern – textile manufacturer**

Among them was Julius Stern, who founded the *Mechanische Kleiderfabrik Marcus & Stern* jointly with Hermann Marcus in 1893. Stern held on to his entrepreneurial independence after his partner left the business. In 1905, he acquired a second textile factory in Essen, and in 1907, he inaugurated his *Mechanische Kleiderfabrik Julius Stern* in Mönchengladbach.

In April 1898, Julius Stern married Selma Heilbron (1871–1964) from Hagen, Westphalia. She, too, was from a Jewish family of merchants. The couple had three children: Hedwig, Gerda and Max. Records of Max Stern's memories reveal little about their youth in Mönchengladbach, he did, however, frequently mention their parents' passion for art.

## **... and art collector**

Alongside his manufacturing activities, Julius Stern made himself known as a collector of paintings. His collection, which soon encompassed porcelain and glass art, was extensive.

In 1898, Stern acquired part of the estate of the landscape painter Wilhelm Klein. In 1904, he passed more than 220 paintings from his collection to the Cologne auction house J. M. Heberle. The works depicted themes popular in 19th-century painting, such as landscapes, peasant scenes, forest and maritime themes. When the Kaiser Friedrich Hall in Mönchengladbach opened an exhibition of paintings from private collections in 1911, Stern's contribution comprising 21 works was substantial.

# From Mönchengladbach to Düsseldorf

## **Foundation of the gallery**

Julius Stern's attempt to expand his activity within the textile industry failed. In 1910 he sold the Essen factory. In 1913, he filed bankruptcy for the company in Mönchengladbach. In the same year, the family moved to Düsseldorf, Charlottenstraße. Here, Julius followed his wife's advice to turn to art dealing. The Düsseldorf directory of 1914 already states his new line of work: Julius Stern, art dealer.

For an art dealership Düsseldorf offered potential. The city, an industrial and administrative hub, was home to a wealthy and art-loving audience. With its museum and the renowned Academy of Art, Düsseldorf was a growing centre of art and commerce.

## **Königsallee 25 und 23**

In 1918, Julius Stern acquired a period flat in a prominent location on Königsallee 23. It was a good choice, considering that the neighbourhood soon attracted several more art galleries. In January 1920, Julius was in a position to extend the gallery to the adjacent building on Königsallee 25, at the intersection with Grabenstraße (today Trinkausstraße). Here, the piano nobile provided representative showrooms. In early June 1920, Julius Stern entered the commercial register as an art dealer. The *Galerie Julius Stern* was founded.

# The gallery as a family enterprise

## **The Network**

With his wife Selma, regarded by his son Max as the »soul« of the business, and his daughter Hedwig, Julius Stern set up his art dealership as a family enterprise. Jointly they conducted the correspondence, dealt with clients, compiled catalogues and took decisions as to the gallery's portfolio. Stern was a networker. Soon he established and maintained contact with the professors of the Düsseldorf Academy of Art, as well as museum directors and art dealers throughout Germany. In October 1925, he became Vice President of the newly founded Art Dealers' Association of Rhine and Westphalia.

## **Gallery rooms**

The gallery rooms on the first floor of Königsallee 23 and 25 were connected after a wall break. Visits to the gallery were »recommended in each direction, promising lasting delight«, with the gallery »ranking among the leading art collections in Düsseldorf«. This is how the Berlin publisher Paul Friedberger praised the company in a brochure of sophisticated design commissioned by Julius Stern in 1920 as an offprint.

### **The gallery's portfolio**

The gallery was oriented towards German painting dating from the late 18th and the 19th century, and, to a lesser extent, contemporary art after 1910.

Stern sold works of the Berlin and Karlsruhe School, but first and foremost art of the Düsseldorf School. Also available were works by Carl Spitzweg, Franz von Drefregger, Arthur Kampf, Max Slevogt and Franz von Stuck.

The gallery's stock was acquired at auctions, from private collections, art dealers or artists directly. In addition, as was not unusual at the time, paintings that were desirable for clients were acquired by Stern from German museums, sometimes by exchange.

Alfred Flechtheim, whose gallery on Königsallee represented contemporary modern art in Düsseldorf, mockingly described Julius Stern's portfolio, which he considered behind the times, as »decorative for a fluffy furniture style«.

### **The clients**

More than 1,000 index cards relating to clients still exist. They not only testify to the considerable number of clients, but also document their social status and profession. The records include brief notes on the client's preference for artists or pictorial motifs, as well as selling prices.

### **City Art Collections**

The Städtische Kunstsammlungen Düsseldorf was an institution that was not founded until 1913. Its founding director Prof. Dr. Karl Koetschau was a friend of the gallerist Julius Stern. Their professional relationship started in 1914. It ended when Koetschau was appointed as Director of Nationalgalerie in Berlin.

In this period, 32 paintings from Galerie Julius Stern, mainly works of the Düsseldorf School of Painting, came into the city's possession. For this segment of the art market Galerie Julius Stern, alongside Galerie Paffrath, was renowned. The acquisitions are still held at Museum Kunstpalast and Stadtmuseum Düsseldorf to this day.

The documents concerning the acquisitions of the paintings indicate the different ways in which the paintings entered the collection: by purchase, donation – or exchange, as occasionally the Städtische Kunstsammlungen returned paintings to the art market by way of exchange. For instance, Julius Stern obtained two works by Christian Kröner, *Forest Landscape with Stags* and *Mating Season*, as well as a painting by Oswald Achenbach, *Gulf of Naples* from the municipal collection.

### **Galerie Stern and the Nationalgalerie Berlin**

Julius Stern had a close professional relationship with the Nationalgalerie in Berlin. The earliest example is the sale of the *Porträt des Malers Preyer* (*Portrait of the Painter Preyer*) (1846) by Johann Peter Hasenclever to the Nationalgalerie in June 1922. As a bonus, Stern gave the museum three parts of the arabesque frieze *Bauernkirmes* (*Peasant Funfair*) (1847) by Adolf Schroedter. Both the new acquisition and the gift were very welcome in Berlin.

Little later, Stern purchased five paintings from the Nationalgalerie. By January 1924 he had bought another four volumes, comprising a total of 26 works of art from the Nationalgalerie's holdings, including four sculptures. Stern usually chose landscapes, rural scenes with herds of cattle, or genre paintings by well-known artists. Most of the works dated from the period between 1870 and 1900, in line with the profile of Galerie Julius Stern. The Nationalgalerie was undergoing a process of renewal of its collection, in the course of which Ludwig Justi, who had been Director since 1909, also parted with works in order to procure funds for the acquisition of contemporary art.

## Max Stern successorship strategy

### **Art history studies**

On 27 February 1923, Max Stern received his Abitur certificate (university entrance qualification) from Hindenburgschule, which he left with the aim »to study art history«. For his interview with Paul Clemen at Bonn University Max Stern had received a letter of recommendation from Oskar Witzel, the director of the hospital that was to become University Hospital Düsseldorf.

From summer 1923 until November 1927 Max Stern studied art history at the universities of Cologne, Bonn, Berlin and Vienna. He attended lectures on historical classification, on how to attribute a work to an artist and to distinguish original from copy. He was not interested in the social history of art, which was emerging as a subject in the 1920s.

### **Doctorate**

The final goal of Max Stern's studies was a doctorate degree. The intention was to enhance the reputation of the Galerie Julius Stern among its clients. Julius had expertise in the field of 19th-century painting, which he had acquired as an autodidact. This was complemented by his son's acquired knowledge of the earlier periods of painting.

When the subject of the doctoral thesis was sought, Karl Koetschau(1868–1949), the director of the municipal art collections of Düsseldorf, suggested Johann Peter Langer (1756–1824), who had been director of the Düsseldorf Academy of Art and, from 1806, director of the Academy of Fine Arts in Munich. In 1927, Max Stern completed his doctorate »Summa cum laude« (with highest distinction).

### **New ideas from the Paris art market**

In early 1928, Max Stern went to Paris for a few months in order to familiarize himself with the art market. With a letter of recommendation from Alfred Flechtheim he got his foot in the door to the studio of Arno Breker, and he later got acquainted with Marc Chagall and probably also with Pablo Picasso. In Paris he made contact with the up-and-coming French avantgarde and with art dealers who promoted this movement.

Having gained international experience and new impulses for his father's art gallery, Max Stern joined the family business in 1928. He surprised his father with his wish to introduce French Modernism by including works by Amedeo Modigliani, who had died in 1920. His father disagreed: »Max, you didn't study art history in order to present an exhibition of modern art.« Julius Stern also doubted that his clients would be interested.

Nevertheless, the Galerie Julius Stern did cautiously extend its portfolio to include modern art. Prior to and following an exhibition of Carl Spitzweg in the autumn of 1929, the gallery presented the contemporary artists Christian Rohlf from Hagen and Gert H. Wollheim in Düsseldorf.

# Crisis of the art market – auction successes

## **The Julius Stern Art Auction House**

The collapse of the New York Stock Exchange in October 1929 also plunged Europe into a deep financial crisis. Lack of liquidity forced collectors to sell their works of art. The resulting oversupply on the market prompted Julius Stern to found his own art auction house in the autumn of 1931. A number of Düsseldorf art dealers followed his example.

To complement his father's gallery offer and later the auctions by including interesting and high-quality old master paintings, the son Max acquired paintings since 1927 from private collections of the Rhenish aristocracy. Here his education in art history proved beneficial. Max Stern noticed the high quality of a few unsigned paintings, which he purchased at a low price. With the assistance of specialist art historians, a picture depicting the Madonna with child, was later possible to identify as *Latona and the Lycian Peasants* as being a work by Adam Elsheimer. Furthermore, a panorama of a landscape that had been divided into two panels many years ago was able to be reconstructed by a Düsseldorf restorer and attributed to Hercules Segers.

Authoring auction catalogues tested Max Stern's mettle, as Old Masters, too, were put up for auction. On 4 November 1931, the first auction took place at Breidenbacher Hof. Later, the gallery chose the representative Park Hotel as auction venue. Up until March 1933, the Julius Stern Kunst-Auktionshaus compiled eight catalogues comprising over 1,200 works.

From the outset, however, auctions such as these were subject to criticism on the part of Düsseldorf art dealers and artists. They feared that the auctions would put further pressure on their works' selling prices, which were already low.

# Turn of the tides 1933

## **Anti-Jewish boycott**

For the Stern family, the year 1933 brought about fundamental changes. The political upheaval increasingly radicalised the anti-Semitic climate in Germany. As early as March, a Düsseldorf art dealer denounced the »auction fraud« of the »Jew« Stern. There is evidence that, shortly after, the eighth auction scheduled for 18 March was thwarted by the newly formed *Hilfspolizei* (auxiliary police) composed of members of the SA, SS and the *Stahlhelm* (Steel helmet).

This incident not only meant the end for the art auction house Stern. The predominantly Jewish art auction houses in Düsseldorf did not announce any further auctions in the remaining year. At the end of March/beginning of April, the boycott »Do not buy from Jews« ran rampant in Düsseldorf. Also, a shop window of the *Galerie Julius Stern* was the subject of anti-Semitic graffiti.

In this explosive atmosphere, Max Stern's brother-in-law, Siegfried Thalheimer, feared being arrested. The editor-in-chief of the *Düsseldorfer Lokal-Zeitung* had sharply criticised Hitler's appointment as Chancellor and fled to Saarland with his family before the end of March.

## **Uncertain future**

Julius Stern fell ill in the early summer of 1933. His son took over the company's management. When his father died on 31 October 1934, Max Stern inherited the art dealership. He felt he had an obligation to continue the business. On 8 July 1935 he was entered in the Düsseldorf commercial register as the new owner of the art dealership, now operating as *Galerie Stern*.

Max Stern continued the business with pragmatism. Between 1934 and 1937 he advertised nationwide »Old Master paintings from private collections in Rhine-Westphalia.« Further, his advertisements referred to artists such as van Dyck, van Goyen, van Ruisdael, Lemoyne, Courbet, Kowalski, Spitzweg or Vautier. Stern's persistence appeared to prevail, and, for the time being, his art dealership carried on despite the harassment he experienced.

Nevertheless, the family made preparations to emigrate and secured assets abroad. For instance, Hedwig Stern travelled to Palestine in the autumn of 1935, in order to invest a portion of her inheritance as a loan as part of the Ha'avara Agreement. She also enquired about the possibility to immigrate.

# Deprivation of rights

## **Prohibition from practising the profession**

Due to the forced integration, in December 1933, of the Verband des Deutschen Kunst- und Antiquitätenhandels e.V. (association of German art dealers) into the Reichskulturkammer (Reich Chamber of Culture) newly founded by the NS regime, Max Stern became a member of the Reichskammer der bildenden Künste (Reich Chamber of Fine Arts). Membership was a prerequisite for exercising his profession. A decree issued by the Reich Chamber of Culture on 30 July 1935 dissolved the association, marking the beginning of the exclusion of all Jewish art dealers.

Only four weeks later, even before the enactment of the »Nuremberg Laws« in September 1935, Stern was advised by the Reich Chamber that he did not meet the »prerequisite demands on suitability and reliability« for an immediate membership. He was ordered to wind up his business within four weeks. Like other art dealers, Stern filed an objection. For the time being, he continued to run his gallery.

In July 1936, the Reich Chamber once again exerted pressure, demanding the gallery's closure or transferral to a successor. Stern suggested Dr. Cornelis van Wetering. In vain, the Dutch art historian negotiated with the Reich currency control office about the transfer of funds for the purchase of the gallery.

The purchase failed – as did the transferral to Karl Peter Baudisch, an employee of the Galerie Stern. Finally, Karl Koetschau, former director of the municipal art collections, signalled his interest. The Reich Chamber rejected him in September 1937 without stating a reason and prohibited Stern from continuing the business.

As a result, Stern's hope was shattered for good. Only a few months ago, when he sold the two gallery buildings to Allianz insurance company in March 1937, he had been assured that he would be able to continue his business as *Galerie Koetschau* in the new building planned by the insurance company.

# The end of the Gallery

## **Auction 392**

After the compulsory transfer of the gallery to a successor had failed, Stern, was forced to put his gallery's stock up for auction. The auction, number 392, took place at the auction house Lempertz in Cologne on 13 November 1937. The catalogue as well as the price estimates for the 228 paintings were provided by Max Stern himself. The offered works were a cross-section of the programme of the Galerie Stern since its foundation and were primarily aimed at the German art market.

The closure of the renowned gallery was also commented on outside Germany. A Dutch newspaper explicitly referred to the closure's anti-Semitic motivation by pointing out that Max Stern, being a »non-Aryan«, was no longer in a position to continue his business.

The auction attracted much public interest. Stern later remembered, with a view to the works sold »at mediocre« prices: »When the prices did not reach the limit that I had given, I very often gave a sign to the auctioneer, which we had made out, so that he would know that I was accepting the lower offer.«

## **Seizure of property**

On 15 December 1937, Stern closed his gallery premises and officially deregistered, stating London as his destination. Shortly after, his personal and business bank accounts were frozen. The reason given was that he had failed to file an emigration application and was required to make an additional payment of income tax of more than 91,000 RM for the last three years. A significant factor here was the income from the forced auction and from the sale of the real estate on Königsallee.

When Max Stern's mother Selma applied for a passport in early 1938, the fiscal authorities demanded a »Reich Flight Tax« of 62,000 RM for the son and mother. The demands could only be met by liquidating the accounts, as well as selling two paintings. Finally, Selma Stern was also able to leave the country in 1938.

However, the NS regime had not yet exhausted all means of accessing Max Stern's assets. He had been forced to leave behind a number of artworks, which were put into storage in Cologne. Stern only received an export permission after three paintings had been withheld as »cultural assets of national significance«. The dispatch of the works cleared for shipment was then prevented by the outbreak of the war. These paintings were confiscated by the Gestapo in January 1941 and auctioned a month later. The confiscation was a consequence of the withdrawal of Max Stern's citizenship in the summer of 1939. Subsequently, Bonn University revoked Stern's doctorate.

# Setting up business in London

## **The West's Galleries**

As early as summer 1936, Max Stern had started to make plans for setting up business in London in case of a forced liquidation of his Düsseldorf gallery. His sister Hedwig made the necessary provisions locally. Jointly with van de Wetering she founded West's Galleries Ltd. on Duke Street, St. James's in February 1937, which opened on 1 May.

In order to recruit new and previous clients, Hedwig Stern had conducted extensive correspondence with clients in Europe and the USA since May 1937. In February 1938, Max Stern joined the gallery as an additional managing director.

Between February and October 1937, Max Stern dispatched paintings from Düsseldorf to London to equip the gallery. West's Galleries geared their portfolio towards the international art market and dealt in 17th and 18th-century Flemish and Dutch paintings. From German emigrants the gallery also took on paintings and sculptures from all epochs.

## **»Marketing«**

The archive of West's Galleries at the National Gallery of Canada preserves business correspondence from the period between 1937 and 1940. It testifies to the gallery's extensive network, spanning across many parts of Europe, such as Oslo, Prague, Brussels, Amsterdam, Zürich, Paris and other cities, also in Germany. It included many emigrants wishing to sell their paintings via West's Galleries. Business relations were established with New York when Max Stern travelled to the USA in 1939, and with Palestine following Hedwig Stern's visit in 1935.

## **Max's trip to the US 1939**

Already in 1938 Stern planned travelling to the USA with the intention to acquaint himself with the country's art market and to win collectors and museums as clients for the London gallery. He arrived in the USA in early April 1939.

At the German consulate in New York Stern applied for a passport extension. The consulate not only added the middle name »Israel« to the passport, as was compulsory since 1 January 1939, but also stamped it with a red »J«, the so-called »Judenstempel« (»Jew stamp«). Depending on the country of destination, this stigmatizing label could lead to a refusal of entry.

Within the USA, however, Max Stern was allowed to travel freely. He visited museum directors, art dealers and collectors in the most important American cities: Boston, Chicago, Detroit, Denver, San Francisco, Los Angeles, Kansas City, Saint Louis, Washington, Baltimore and Philadelphia. In summer 1939 Stern was back in London.

Upon his return, Max Stern twice succeeded in obtaining a passport extension – until 30 June and until 31 December 1940 –, granted by a special department of the Swiss legation in London. From January 1941 he had no valid passport and was consequently rendered stateless.

### **The End of West's Galleries 1940**

When the war broke out in September 1939, the British government advised museums and collectors to relocate their art to the safety of the countryside or the USA.

Thereupon, Max Stern sent the most valuable paintings to relatives in New York. The final exhibition of West's Galleries, »Dutch and Flemish Masters from the 16th and 17th century« took place in February 1940. When the Netherlands were occupied in mid-March 1940, West's Galleries closed.

## Internment in Great Britain in 1940

When German troops occupied Belgium and the Netherlands in May 1940, rumours of a German invasion of England circulated. The British government thereupon ordered the internment of nearly 22,000 persons classified as enemy aliens. Among them was Max Stern. His mother and sister were spared.

Stern was sent to several internment camps. He had one of the better memories of his stay at Onchan Camp on the Isle of Man, which he later even described as »a beautiful camp«, providing food, medical care, newspapers and allowing an exchange of letters with the outside world. The internees had their own administration and organised cultural events, to which Stern contributed by giving lectures on art.

# Canada 1940-1942

## **Internment in Canada**

When the British and Canadian government had agreed on a transfer of internees and prisoners of war, Max Stern enlisted for a transfer to Canada, hoping to be released upon arrival. On 5 July 1940, internees and prisoners of war were transported from Greenock, Scotland, to Quebec, Canada, on board the S.S. Sobieski. Max Stern arrived in North America on 15 July 1940.

To his surprise, his arrival by no means meant that he was free. For two years, he was to be detained in Canadian internment camps. »We had to go on a hunger strike to convince the Canadian authorities that we were definitely not Nazis, but, quite to the contrary, anti-Nazis«, Max Stern recalled.

Once again, he had to pass through several camps. He worked as a lumberjack and, later, at a tool factory. As he did in England, he took part in the educational programme at the camp by giving lectures on art history.

## **Release and new perspectives**

Max Stern's plan was to open an art dealership in New York upon his release from internment. In March 1941, while still interned, he applied for a Cuban visa, with the intention to enter the USA from there. With the USA's entry into the war in December 1941 this route was now blocked until the war was over. Stern remained interned in Canada.

When Canada granted Max Stern refugee status, he sought assistance from his contacts to accelerate his release. Of help was an art collector's intercession with William Birks, who owned a department store and headed the Canadian National Committee for Refugees in Montreal. Birks stood surety for Stern. Stern's internment ended on 20 July 1942

## Flight and displacement of the Stern/Thalheimer families

Between 1933 and 1941, the Thalheimer and Stern families were in the process of fleeing and emigrating from Germany. They subsequently lived in France, England, the USA and Canada.

The journalist Siegfried Thalheimer fled to Saarbrücken in March 1933 with his wife Gerda and daughter Ruth. Here, he was publisher of the weekly newspaper Westland. When the Saar region joined the German Reich on 1 March 1935 following the Saar status referendum, the family fled to Paris.

In Paris, Thalheimer published the magazine *Ordo*. After the war had started, he was interned in France as a German citizen in the autumn of 1939. It was not until November 1940 that he obtained a visa for the USA. In March 1941, he and his family arrived in New York. In around 1951, the couple separated, and Siegfried returned to Germany, while Gerda and Ruth remained in New York.

Hedwig Stern emigrated to London to found West's Galleries jointly with van de Wetering in February 1937. As recently as November 1935, she had been to Palestine to explore opportunities to immigrate. When West's Galleries closed in May 1940, she moved to Wales with her mother Selma, and later to Birmingham.

Max Stern deregistered on 23 December 1937, stating London as destination. In June 1940, he was initially sent to British internment camps on the Isle of Man, and later, from July 1940 to 1942, to a Canadian internment camp.

Selma Stern applied for a passport in early 1938. It was not before paying the »Reich Flight Tax« that she was able to leave Düsseldorf in September 1938. In the summer of 1940, she moved to Wales with her daughter Hedwig, and later to Birmingham.

## From victim to claimant

After the war, restitution regulations for victims of National Socialism were put in place, initially by the three western Allies, and later supplemented by a series of Restitution Laws once the Federal Republic of Germany was founded.

Max Stern followed these developments closely from Canada. Via his brother-in-law Siegfried Thalheimer, he finally received legal assistance from the Düsseldorf lawyer Dr. Erich Wenderoth.

On 27 December 1948, Max Stern filed his first application for restitution. Over the next 20 years he received restitution payments for, among others, the sale of his houses on Königsallee, his paintings confiscated in Germany and the seizure of his bank accounts. Max Stern also received a compensation payment for the paintings auctioned in Cologne in 1937.

### **The search for the looted paintings**

Early on, Stern's lawyer expressed his concerns that the search for the paintings confiscated by the Gestapo in 1941 could be unsuccessful. He suspected that the new owners might attempt to make excuses by claiming that their records of the pictures were destroyed by fire during the war. Indeed, Stern's search was fruitless at first. On 1 August 1952, he therefore placed a want advertisement in the German magazine *Die Weltkunst*. Shortly after four paintings were located.

### **The Last Judgment after Hieronymus Bosch and Woman's Portrait von Otto Dix**

Among the works searched for were *Das Jüngste Gericht* (*The Last Judgement*) after Hieronymus Bosch and *Frauenbildnis* (*Woman's Portrait*) by Otto Dix. By this time, both paintings were owned by the collector Kasimir Hagen, who answered the want advertisement. He informed Stern that he had taken great pains to rescue the works from the fog of war. In December 1952, they came to an agreement, without any formal proceedings, to the effect that Hagen handed over the painting after Hieronymus Bosch and, in return, kept the work by Otto Dix.

### **Saint Anthony by an unknown 15-century French master**

The painting *Heiliger Antonius* (Saint Anthony) appeared at Galerie Heinemann in Wiesbaden. Here, a client had acquired it in exchange for two other works. The new owner did not feel obliged to return the painting, as he had duly acquired it from the gallery. The case went to court. After intensive negotiations a settlement was reached. In their client's stead, Galerie Heinemann undertook to give Max Stern a Madonna by Jan van Hemessen by way of compensation.

### **Faith and Reward by Jan Toorop**

Two years after placing the want ad in *Die Weltkunst*, Max Stern was finally able to reach an agreement with the new owner of the painting *Glaube und Arbeit* (*Faith and Reward*) by Jan Toorop. She kept the picture, having made a compensation payment. Based on available records, it has not been possible thus far to reconstruct the case further.

## Dominion Gallery of Fine Arts in Montreal

The Dominion Gallery of Fine Arts in Montreal was founded by Rose Millman in December 1941. Max Stern joined the gallery as an employee in October 1942. Only two years later he became co-owner.

On Stern's instigation, the gallery started to promote contemporary Canadian art in 1943. A first exhibition in March presented works by Goodridge Roberts (1904–1974), 43 of which were sold. In the same year, Maurice Gagnon, acting as art historical advisor to the gallery, organised the exhibition »23 painters under 30«.

Part of the legendary success of the gallery's early years was the discovery of the artist Emily Carr (1871–1945). The exhibition staged in 1944 attracted buyers for 60 of her works. When she died in 1945, the Dominion Gallery inherited her estate.

From 1942 onwards, Stern built up the gallery's department of International Collections. The department was in charge of selling works from private and museum collections, ranging from Old Masters through to contemporary art. The recruitment of US-American clients was assisted by Stern's brother-in-law Siegfried Thalheimer in New York.

In January 1947, Max Stern's wife, Iris, acquired Rose Millman's share of the business. In 1950, Iris and Max Stern relocated the Dominion Gallery to Sherbrooke Street, near the Montreal Museum of Fine Arts. In 1957 they extended the gallery's portfolio to include European sculpture.

### **Sculptors at the Dominion Gallery**

Alongside Canadian contemporary artists, the gallery had traditionally also always exhibited European, especially French painting. In 1957, Iris and Max Stern started to sell sculptures by European sculptors. Among them were, right from the beginning, works by Henry Moore (1898–1986) and Hans Arp (1886–1966).

Moore put the Stern couple in touch with a number of other sculptors: Ossip Zadkine (1890–1967), Emilio Greco (1913–1995), Eduardo Paolozzi (1924–2005), Marino Marini (1901–1980) and Mario Negri (1916–1987). Their portrait photographs with dedications to Iris and Max Stern testify to the friendly relationship between the artists and the gallerist couple.

In the early 1960s, Musée Rodin in Paris granted the Dominion Gallery the exclusive right to sell casts of sculptures by Auguste Rodin (1840–1917). Over decades Iris and Max Stern compiled a notable collection of international sculptures, which is today administered by the foundation.

## Recognition in Canada

From 1963, the couple repeatedly donated artworks to Canadian museums and arts institutions in Montreal, Vancouver, Saskatoon, Ottawa, Toronto and other cities. Iris and Max Stern were highly esteemed members of Canadian society well beyond Quebec. Around 1970, Max Stern was listed in both »Who's Who in Quebec« and »Who's Who in Canada«.

From the early 1970s, Iris and Max Stern also donated paintings to museums in Haifa, Jerusalem and Tel Aviv. Awards and letters of thanks which they received from Hebrew University of Jerusalem for their support of students bear testimony to their commitment in Israel. In 1983, Max Stern received an award from Teddy Kollek (1911–2007), Mayor of Jerusalem.

On 25 June 1984, Max Stern was appointed to the »Order of Canada«, the country's highest civilian honour for lifetime achievement. Furthermore, in June 1985 Max Stern received by an honorary doctorate from Concordia University of Montreal. Iris Stern did not live to witness the awarding of these prestigious honours, she died in 1978 while the couple was visiting Florida.

## Dr. Max and Iris Stern foundation, Montreal

Max Stern made provisions in his will for three universities to be the beneficiaries of a large part of his estate: the two Montreal universities – McGill University and Concordia University – as well as the Hebrew University of Jerusalem. When Stern died in 1987, the newly-founded private and charitable Dr. Max and Iris Stern Foundation became his successor-in-interest. The foundation seeks to explore and pay tribute to Max Stern's life and work, as well as coordinating research and exhibition projects on the gallerist couple. These include the Max Stern Art Restitution Project (MSARP) initiated in 2002, which aims to trace and retrieve the Galerie Stern's works of art that were looted under National Socialism.

Michel Moreault, an employee since 1968, took over the direction of the Dominion Gallery until its closure in December 2000.

Initiatives of the Dr. Max and Iris Stern Foundation:

- Establishment of the Max Stern-McCord Museum Fellowship at McGill University, 1991
- Transferral of the archive of the Dominion Gallery to the Library and Archives of the National Gallery of Canada, 2000
- Creation of a sculpture garden at the Montreal Museum of Fine Arts
- Foundation of the Max Stern Art Restitution Project (MSARP), 2002
- Establishment of the Max Stern curator position at Leonard & Bina Ellen Art Gallery, Concordia University, 2003
- Foundation of the May and Iris Stern Gallery at the Hebrew University in Jerusalem, 2003
- Hosting of an annual international symposium at the Montreal Museum of Contemporary Art in Montreal
- Establishment of the Iris Westerberg Stern Programming Fund for the realisation of exhibitions at Leonard & Bina Ellen Art Gallery, Concordia University, 2004
- Initiation of the Stern Cooperation Project (SCP) aimed at reviewing the history of the Stern galleries (Düsseldorf, London, Montreal), 2018

# The Question of Provenance

Where did the pictures now found in Düsseldorf museums come from? Who were their previous owners? Which paths have they taken? Exploring these issues is the task of provenance research.

By signing the Washington Principles on Nazi-Confiscated Art in 1998, the Federal Republic of Germany morally committed to trace Nazi-looted art held in public collections and to develop solutions jointly with the respective original owners.

This exhibition offers insights into provenance research conducted by the city of Düsseldorf in connection with Galerie Stern. Two paintings by Wilhelm von Schadow exemplify the necessity to consider each and every case independently: The *Self-Portrait* was returned to the Stern Foundation in 2013, while the research results for the *Portrait of the Artist's Children* do not suggest restitution. For these reasons the city of Düsseldorf has proposed to the Stern Foundation to refer the case to the Advisory Commission on the return of cultural property seized as a result of Nazi persecution, especially Jewish property.

# Impressum | Imprint

**Besucherheft zur Ausstellung:**

Entrechtet und beraubt. Der Kunsthändler Max Stern  
Deprived of Rights and Property. The Art Dealer Max Stern  
Hg. Stadtmuseum Düsseldorf 2021

**Konzeption und Gesamtleitung:** Dieter Vorsteher, Berlin

**Recherchen und Texte:** Dieter Vorsteher,  
unter wissenschaftlicher Mitarbeit von Kim Bures-Kremser,  
Jasmin Hartmann, Margret Kampmeyer-Käding, Sigrid Kleinbongartz,  
Isgard Kracht, Ulrice Michelbrink und Manfred Schmitz-Berg

**Ausstellungsorganisation:** Kim Bures-Kremser, Sigrid Kleinbongartz  
Mitarbeit: Jeanne Beckmann, Katharina Groll, Annette Hellmann

**Ausstellungsgestaltung:** Werner Schulte, Berlin

**Grafische Gestaltung (Ausstellung und Werbung):**

Typoly, Konzeption & Gestaltung, Berlin (Inken Greisner & Theres Weishappel)

**Redaktion und Lektorat:** Dorit Aurich, Berlin

**Übersetzung:** Ulla Baumeister, Düsseldorf

**Öffentlichkeitsarbeit:** Valentina Ilgenstein, Svenja Wilken

**Bildung und Vermittlung:** Svenja Wilken, Cornelia Hantschke

**Bibliothek:** Christiane Schulz

**Zentrale Services:** Tobias Degode, Wilfried Koormann

**Ausstellungsaufbau:** Daniel Bädker, Andreas Bossan

**Konservatorische Betreuung:**

Restaurierungszentrum der Landeshauptstadt Düsseldorf

**Beirat:**

Prof. Dr. Uwe Schneede (Vorsitz), Dr. Stephanie Tasch (bis Juli 2020),  
Dr. Felix Krämer, Dr. Benedikt Mauer, Prof. Dr. Christoph Zuschlag

Gefördert durch



Partner



Designpartner



Medienpartner



Kulturpartner



Medientechnik

